

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 17 (2004)

Heft: 1-2

Artikel: Der Zuger Farbfernseher : ein Bahnhof im Licht

Autor: Huber, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zuger Farbfernseher

Text: Werner Huber
Fotos: Ralph Bensberg

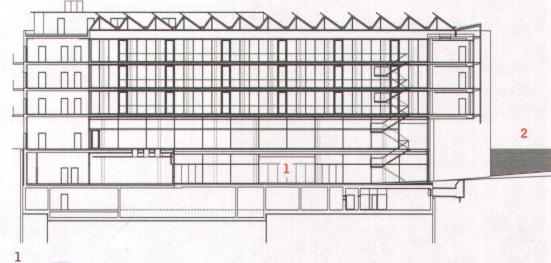
Der in farbigem Licht strahlende neue Zuger Bahnhof ist der dritte in der Kantonshauptstadt. Erst im dritten Anlauf liessen sich die Zuger vom Neubauprojekt überzeugen. Irrungen und Wirrungen in der Bahnhofsplanung haben seit Nordost- und Gotthardbahnzeiten in Zug Tradition.



2

«Aus jedem Hause drang Musik; manchmal unangenehm laut aus einem geöffneten Fenster, manchmal dumpfer, wenn die Fenster geschlossen waren. (Gerzenstein, das Dorf der Läden und Lautsprecher), murmelte Studer, und es war ihm, als sei mit diesen Worten ein Teil der Atmosphäre des Dorfes charakterisiert ...», erzählt Friedrich Glauser in «Wachtmeister Studer». Was vor siebzig Jahren im fiktiven Gerzenstein die Radioapparate waren, sind heute im realen Zug die Bildschirme, die den Passanten im und um den Bahnhof entgegenflimmern. An der zum Bahnhofplatz führenden Alpenstrasse leuchten auf sechs Bildschirmpaaren weiss auf blau die Abfahrtszeiten der Busse, in den Unterführungen leuchten die Abfahrtsschilder der Bahn und daneben der Luxemburgerlfilm von Sprüngli. In der Bahnhofshalle schliesslich hängt übergross eine Leinwand, auf die vier Beamer den Generalanzeiger von Bahn und Bus projizieren. Fast scharf, aber eben nicht ganz, wie bei solchen Geräten üblich.

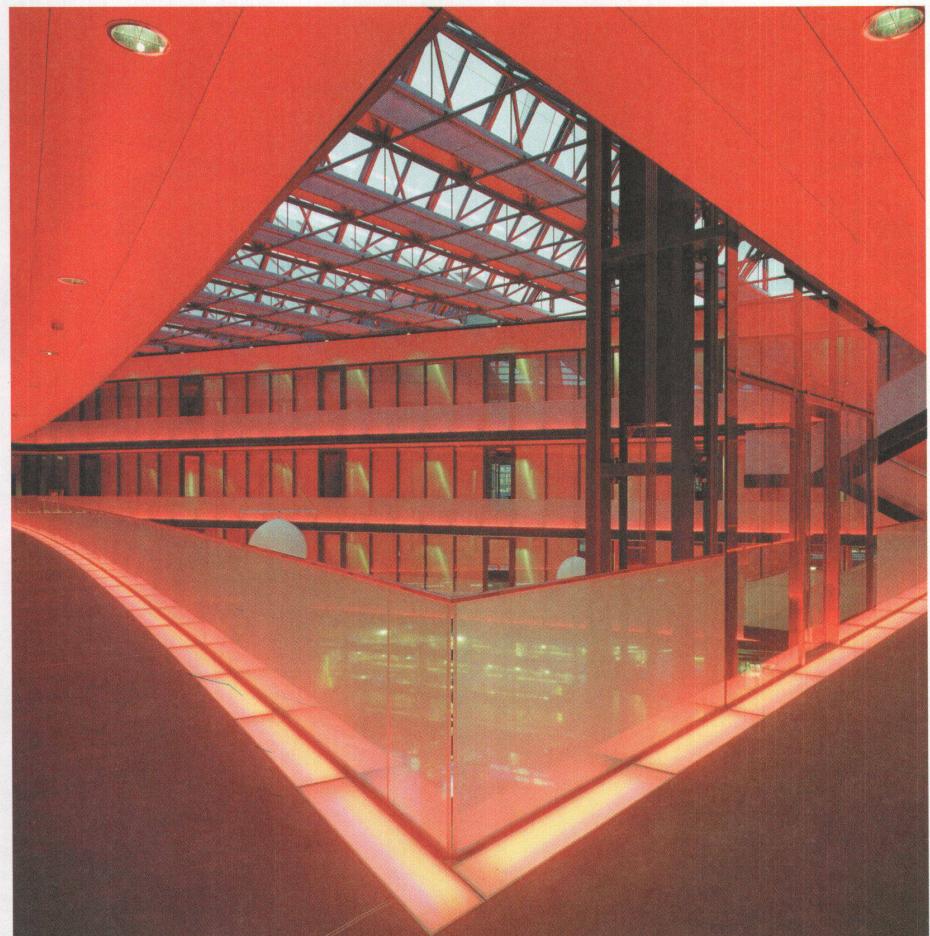
Wer seinen Farbfernseher schon mal aus der Nähe betrachtet hat, weiß, dass es für die in allen Farben flimmernden Bilder nur gerade drei Farben braucht: Rot, Blau und Grün. Im Zuger Bahnhof funktionieren jedoch nicht nur die Schir-



1



3



4

me von Eisenbahn und Einkaufsläden nach dem Farbfernsehprinzip, sondern der ganze Bahnhof unterliegt dem Spiel der drei leuchtenden Farben. Mit hunderten von rot-grün-blauen Fluoreszenzröhrenpaketen kleidet der amerikanische Lichtkünstler James Turrell den Bahnhof in ein sich stetig wandelndes Farbkostüm. Die Zugerinnen und Zuger sind begeistert von Turrells Werk. 45000 strömten Ende November zur Eröffnung in ihren neuen Bahnhof. Zuvor hiess es in Zug aber ‹Gut Ding will Weile haben›, denn schon 1957 regte die Stadt den Neubau des Bahnhofs an – des dritten nach 1864 und 1897. Und bis die Zugerinnen und Zuger Ende 1999 dem Neubau des Bahnhofs zustimmten, lehnten sie zwei Projekte ab. ‹Aller guter Dinge sind drei› – das gilt auch in Zug.

Zwischen zwei Gleisschenkeln

Als sich 1897 die Bahnenlinien nach Thalwil-Zürich und Walchwil-Gotthard in Zug zur bestehenden Strecke Zürich-Affoltern-Luzern gesellten, rückte der Bahnhof vom alten Standort in der Gegend der heutigen Bundesstrasse an seinen heutigen Platz. Seither hat der Zuger Bahnhof zwei Schenkel: den Luzernerschenkel und den Gotthardschenkel. Die Bahnningenieure legten damals die neuen Trassen auf Dämme ins Gelände, so dass die Straßen ungehindert unter den Gleisen hindurchführen konnten. Die Architekten hingegen wandten sich der Vergangenheit zu. Im damals unbebauten Gelände schütteten sie zwischen dem Gotthard- und dem Luzernerschenkel eine Ebene an, damit sie ihren Historismusbau auf einen ordentlichen Boden auf Gleisniveau stellen konnten.

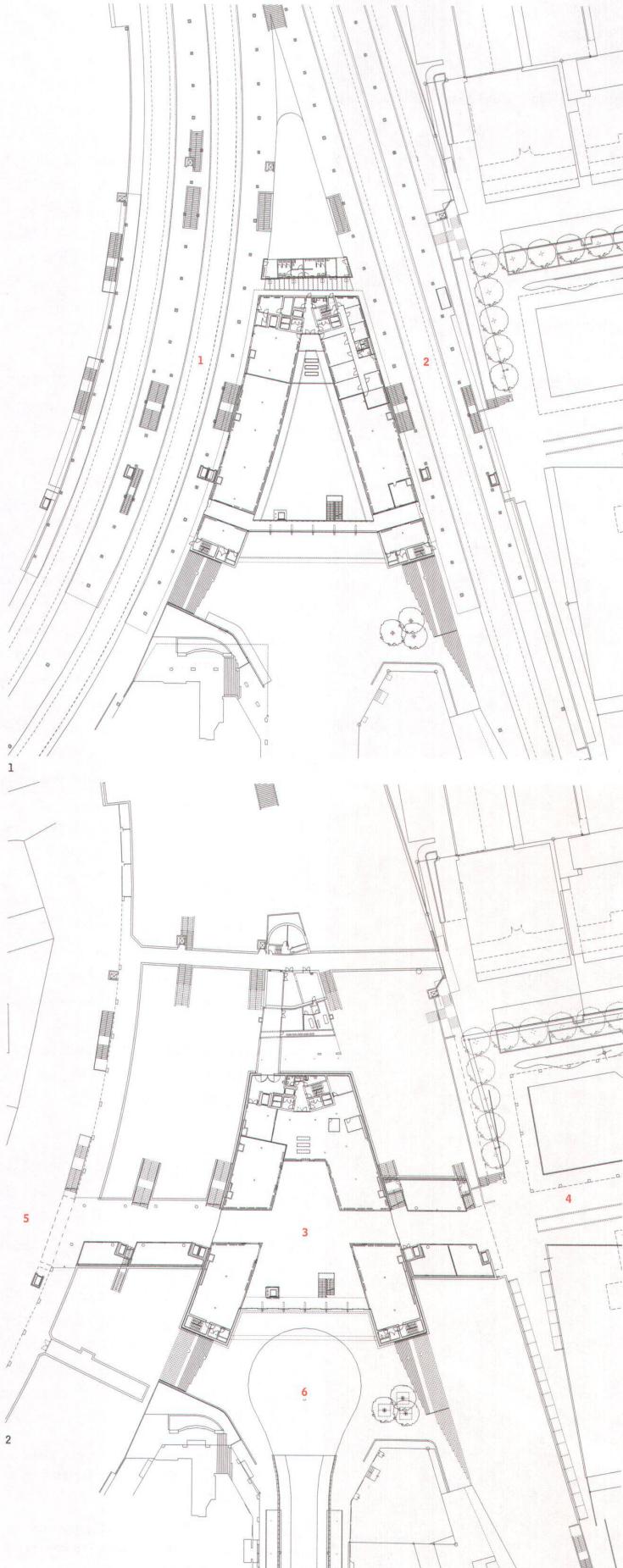
Hornberger Architekten, die Autoren des neuen, farbig leuchtenden Bahnhofs, haben diese Schüttung wieder abgetragen und den Bahnhofplatz von der Alpenstrasse her auf Stadt niveau zwischen die beiden Gleisschenkel gezogen. In das Dreieck stellten sie wie ein Tortenstück das Bahnhofsgebäude. Dessen Herz schlägt in der fünfgeschossigen, glasüberdeckten Halle. Neben dem Reisezentrum von Bahn, Bus und Verkehrsverein buhlen in den beiden unteren Geschossen Läden und Restaurants um die Kunden unter den Passagieren. Umlaufende Galerien erschliessen die – noch nicht vermieteten – Büroflächen in den drei Obergeschossen; ein Glaslift und ein Treppenturm verbinden diese mit dem Boden. Die Brüstungen der Galerien aus mattem, sandgestrahltem Glas sind die Bildschirme für die dicht dahinter im Boden eingelassenen Fluoreszenzröhren. Anthrazitfarbener Beton an Decken, Wänden und Böden sowie dunkelgrauer Stahl bilden einen neutralen Hintergrund für James Turrells Lichtkunst. Ein neuer Bahnhof, der seiner Stadt angemessen ist.

Knotenpunkt statt Sackgasse

Der Bahnhof, früher eine Sackgasse zwischen den sich spreizenden Gleisträngen, ist zu einem Knotenpunkt in Zugs Neustadt geworden. Durch die aus der Halle nach Westen und nach Osten abzweigenden Unterführungen erreichen die Zuger nicht nur via Treppen und Lifte die Perrons, sondern sie spazieren auch unter den Gleisen hindurch von der Baarerstrasse in die Grafenau und das →

1 Der Bahnhofplatz auf Stadt niveau zieht sich ins Gebäude hinein 1. Die Gleise liegen im 1. Obergeschoss 2.

2-4 Die sandgestrahlten Brüstungen und die Deckenuntersichten reflektieren das farbig wechselnde Lichtband.



1 Das Bahnhofsgebäude schiebt sich zwischen die Gleise des Luzernerschenkels 1 und Gotthardschenkels 2.

2 Die Halle 3 liegt am Schnittpunkt der Wege zwischen Neustadt/Metalli 4, Grafenau 5 und Bahnhofplatz 6.

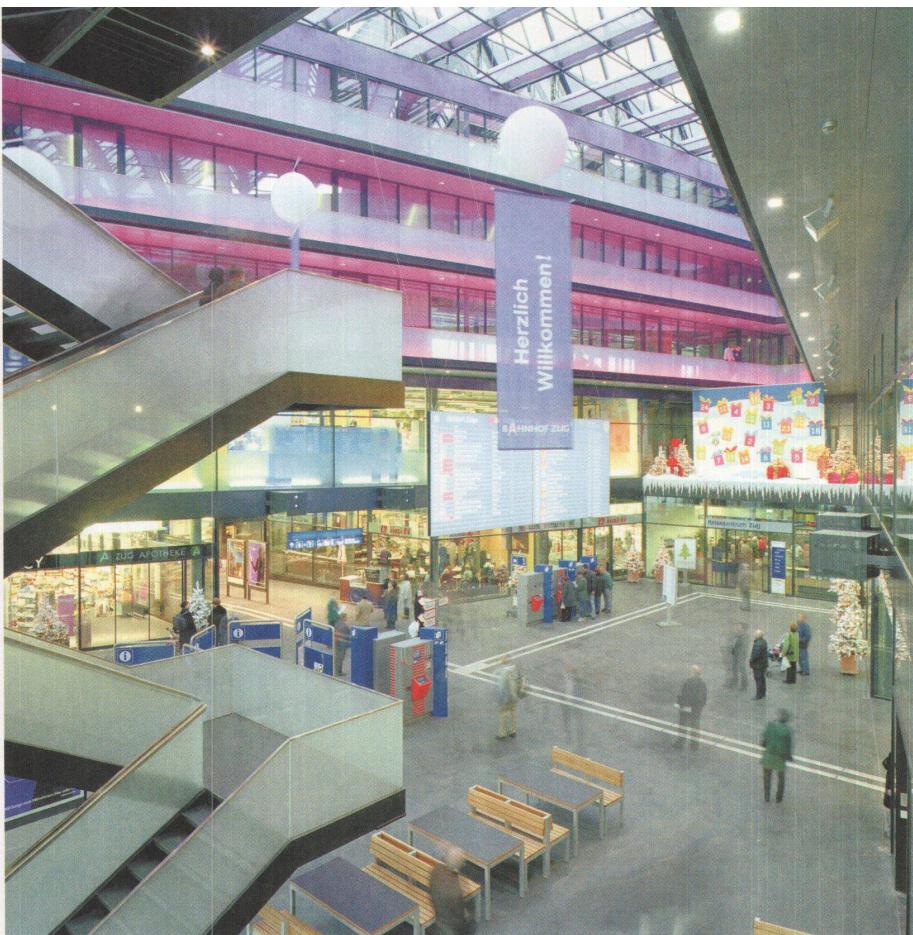
3 Die glasüberdeckte, dreieckige Halle überrascht durch ihre Weite und Höhe.

4 Noch sind die Büros in den Obergeschossen nicht belegt und das Haus erscheint als transparentes Skelett.

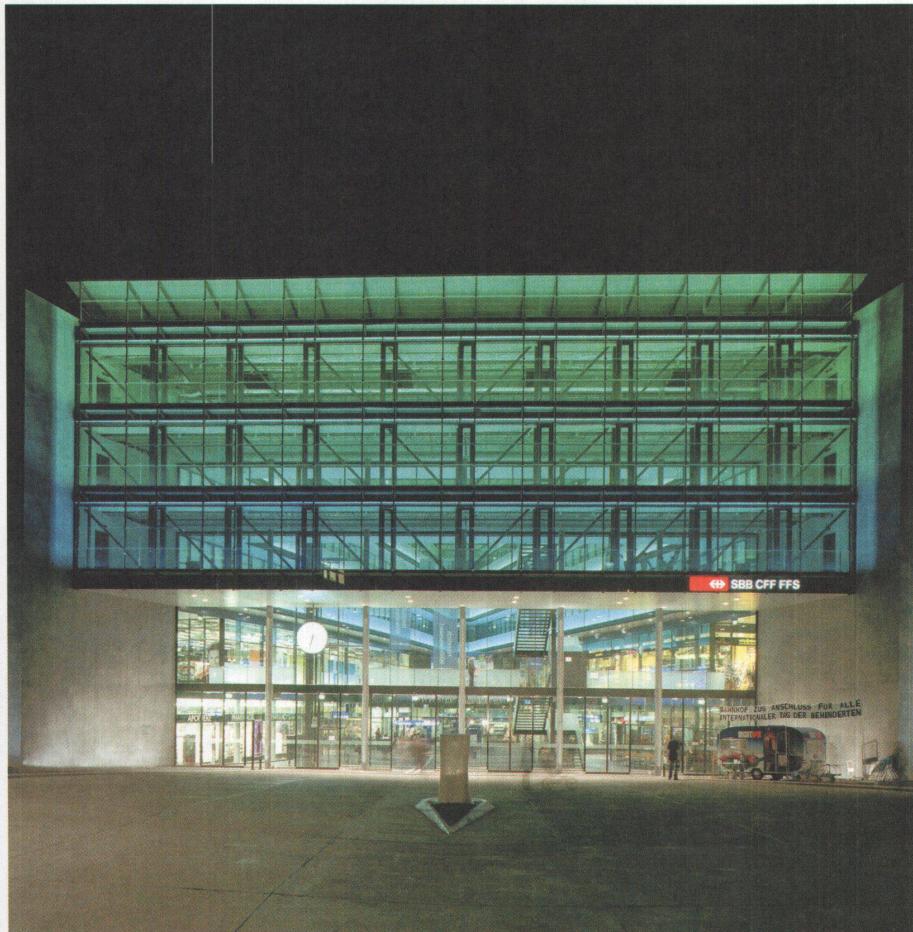
→ Landis-&-Gyr-Gelände – ohne Treppensteigen, dank der weisen Voraussicht der Ingenieure des 19. Jahrhunderts. Gegen Osten fügt sich der neue Bahnhof nahtlos in das Geschäftsquartier, das sich in den vergangenen Jahrzehnten bei der ehemaligen Metallwarenfabrik herausgebildet hat. Wer hingegen die Bahnhofshalle Richtung Westen verlässt, der scheint in der Agglomeration zu landen. Vier Wohnblocks aus den Fünfzigerjahren folgen fächerförmig dem Gleisbogen, zwischen den Häusern das übliche Abstandsgrün. Durch die Bäume schimmert hoch und weiß die Blechfassade eines Bürohauses, dahinter zeugen weitere Neubauten vom Aufschwung der Neunzigerjahre. Die vier angejahrten Wohnhäuser an der Dammstrasse sind mit dafür verantwortlich, dass Zug seinen neuen Bahnhof nicht schon längst einweihen konnte. Gemäss dem Wettbewerbsprojekt *Kirschtorte* der Hornberger Architekten hätten die vier Wohnhäuser einem Busbahnhof und einem schwungvollen Neubau weichen müssen. Das goutierten die Stimmberchtigten nicht und verworfen im Frühjahr 1995 den Bebauungsplan an der Urne. Dies war bereits der zweite Scherbenhaufen am Bahnhof, denn schon 1987 scheiterte ein Umbauprojekt der SBB. Daraufhin rauften sich Bahn und Stadt zu einem Wettbewerb zusammen. Doch gradlinig lief selbst dieser nicht: Hornbergers erstplatzierte *Kirschtorte* musste mit den Rängen zwei und drei in die Überarbeitungsrunde. Danach erhielt die Architektengemeinschaft Bossard + Suter mit Derungs + Achleitner den Auftrag, ihr Projekt *Hochbahnhof* noch weiter zu bearbeiten – bis 1991, als die Bauherrschaft aus Kostengründen wieder auf die *Kirschtorte* umschwenkte.

Zuger Gruss am Zürichsee

Nach der gescheiterten Abstimmung von 1995 haben die Hornberger Architekten ihr Projekt redimensioniert: Sie schnitten der Torte die Spitze ab. So konnte das bestehende Dienstgebäude erhalten bleiben. Außerdem reduzierten sie die Höhe des Bahnhofs um ein Geschoss und strichen die Bebauung und den Busbahnhof westlich der Gleise aus dem Programm. Jetzt endlich, im dritten Anlauf, genehmigten die Zugerinnen und Zuger das Bahnhofsvorprojekt. Mit diesem langen Hin und Her stehen die Zuger von heute in guter Gesellschaft mit ihren Vorfahren: Stadt und Nordostbahn NOB feilschten schon 1864 um den Standort des ersten Bahnhofs und beim Bau des zweiten machten die Stadt Zug und die NOB gegen die Gotthardbahn Front. Schliesslich einigte man sich auf den von der Gotthardbahn vorgeschlagenen Inselbahnhof am von der NOB und der Stadt bevorzugten Standort, wo jetzt auch der Neubau steht. Das erste Bahnhofsgebäude am verlassenen Standort, ein Werk des Zürcher Hauptbahnhof-Architekten Jakob Friedrich Wanner, liess die NOB 1898 abtragen und am Bahnhof in Zürich-Wollishofen Stein für Stein wieder aufbauen. Dort steht es bis heute. •



3



4

Neubau Bahnhof, 2003

Bahnhofplatz, Zug

- > Bauherrschaft: SBB Infrastruktur Anlagen-Management Architektur, Luzern
- > Architektur und Gesamtleitung Generalplanerteam: Hornberger Architekten, Zürich, Klaus Hornberger, Isabelle Dejung, Andri Cajos, Thomas Grahamer, Andreas Münch
- > Baumanagement: Caretta + Weidmann, Zürich
- > Bauingenieure: Berchtold + Eicher, Cham, Ernst Moos, Zug, Gwerder + Partner, Rotkreuz
- > Baukosten [BKP 1-9]: CHF 69 Mio.
- > Gebäudekosten [BKP 2/m³]: CHF 483.-

[«Architektour» im Bahnhof Zug](#)

Hochparterre und Zumtobel Staff laden zur Besichtigung des Bahnhofs Zug ein.

- > Datum: Mittwoch, 3. März 04, 18 Uhr
- > Treffpunkt: auf dem Bahnhofplatz
- > Programm: Kurzreferate von Architekten und Lichtspezialisten; Führung durchs Gebäude; anschliessend Apéro, offeriert von Zumtobel Staff.
- > Anmeldung: E-Mail an architektour@zumtobelstaff.ch